

800 Jahre Klara von Assisi und ihre Schwestern

Abschlussbeitrag

In wechselnden Beiträgen haben wir - Ancilla Röttger OSC, Martina Kreidler-Kos und Niklaus Kuster OFMcap - über zwei Jahre hinweg, das Charisma der hl. Klara und ihrer Schwestern im Rahmen der Infag-Nachrichten aus verschiedenen Perspektiven zu verstehen und zu verdeutlichen gesucht. Der Chronologie der Geschehnisse vor 800 Jahren folgend haben wir klarianisch Interessierte durch die Jubiläumszeit 2011/2012 begleitet.

Zum Abschluss wollen wir dieses Anliegen noch einmal ganz persönlich nehmen. Wir haben uns für drei drängende Fragen entschieden und sozusagen bei Klara „direkt“ Ermutigung gesucht:

Wie können wir heute in der Kirche hoffnungsvoll leben?

Wie können wir heute in der Gesellschaft glaubwürdig Armut in der Nachfolge Christi leben?

Wie können wir heute als Christinnen und Christen im Alltag mystisch leben?

Wie können wir heute in der Kirche hoffnungsvoll leben?

Deine Treue zur Kirche, Klara, und zugleich dein Mut, Dinge zu verändern, fordern moderne Frauen heraus! Ich brauche jetzt und hier deinen Rat, wie auch wir in der Kirche unserer Zeit voller Hoffnung, Freude und Visionen leben können.

Mir fällt der Gedanke eines Philosophen unserer Zeit ein: „Das Neue ist niemals ganz neu. Es geht immer ein Traum voraus.“ (E. Bloch) In diesem Sinne will ich Dein Beispiel der Erneuerung als Ermutigung nehmen, wieder zu träumen. Ich träume von einer Kirche, in der Männer und Frauen geschwisterlich leben. Wo nicht die einen die anderen geistlich versorgen, sondern alle einander an ihren Gottesehrungen teilhaben lassen und die verschiedensten Charismen gefragt sind. Ich träume von einer Kirche, die sich durch Glaubwürdigkeit auszeichnet und auf Machtdemonstrationen verzichtet. Ich träume von einer Kirche, die sich unter die Leute mischt und nicht hinter Mauern darauf wartet, dass wenige Eingeweihte den Weg schon finden werden. Ich träume von einer bewohnten, lebendigen Kirche, in der die Hoffnung auf Gott mit Händen zu greifen ist.

Ich schaue in deine Geschichte und sehe ein Haus voller Schwestern, in dem Brüder herzlich willkommen sind. Sie sind eingeladen, geistreich zu predigen oder auch – wie Br. Stefano - über Nacht gesund zu werden. Sie holen sich – wie Franziskus selbst - Rat in Lebenskrisen und bieten ihrerseits tatkräftig Unterstützung an. Einige leben in der Nähe und gehen für die Schwestern betteln, andere sind immer wieder gern gesehene Gäste. Die mächtigsten Männer der Kurie werden empfangen, ebenso wie Väter aus der Stadt in Sorge um ihre kranken Söhne. Ich sehe umgekehrt Schwestern, die auf das Vorbild von Brüdern hin ihre Lebensentscheidung treffen, denen einige Brüder besonders lieb sind und deren Seele durch brüderliche Lieder der Ermutigung – wie das Audite poverelle – genährt wird. Klara, ich sehe bei Euch in San Damiano ein geschwisterliches Miteinander - von dem ich träume.

Ich sehe ein Haus, in dem Arbeiten auf umsichtige Weise verteilt sind. Die Starken kümmern sich um die Schwachen, die Agilen um die Müden, die Gesunden um die Kranken. Ich sehe liebevolle Gesten, wenn Du z.B. die Langschläferinnen zum Gebet mit einer Berührung weckst, und ich sehe Eure gegenseitige schwesterliche Sorge. Ich sehe, dass Verantwortung paritätisch übernommen und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Ich sehe, dass Ihr versucht, alte Herrschaftsmuster aufzubrechen und offen zu sein für den inneren Reichtum eines jeden Menschen. Ich sehe bei Euch in San Damiano ein gerechtes Miteinander - von dem ich träume.

Ich sehe ein Haus, das entgegen aller Klischees nicht von hohen Mauern umgeben ist. Menschen kommen und bringen ihre Anliegen und Lebensmittel für Euch. Streitigkeiten werden geschlichtet, wenn Du z.B. ein Ehepaar in der Stadt zur Versöhnung ermutigst, und unmittelbarer Not wird abgeholfen. Das noch so kleine Steinchen in der Nase eines Kindes wird beachtet, wenn es Leid verursacht. Ihr nehmt Hilferufe ebenso entgegen, wie den großen Dank all derer, die Euch als hilfreich erlebt haben. Gerade weil Euer Haus keine Festung ist, können Menschen auch eindringen. Ich weiß um den Schrecken des Sarazenenüberfalls im September 1240. Dankbar bin ich für den guten Ausgang dieses Ereignisses, aber ebenso für Eure unverstellten Türen, selbst wenn sie Euch verletzbar machen. Ich sehe bei Euch in San Damiano ein offenes Miteinander - von dem ich träume.

Ich sehe ein Haus, dessen Herzstück eine kleine Kirche ist. In den Schlafsaal von San Damiano gelangt man heute noch durch den Innenraum dieser Kirche. Ich sehe, wie gleichsam verwachsen dieser Kirchenort mit den Menschen ist, die hier leben. Hier darf Alltag sein und Sonntag, festliche und zähe Stunden, Großartiges und Kleinkram. Ich sehe Dich widerstehen und ermutigen, Klara, ich sehe Dich Verantwortung übernehmen für Deine Berufung, von der Du schreibst, dass sie vollkommen ist und groß (KITest 2-3). Ich sehe dich nicht klein von dir denken und auch nicht von den Menschen um dich herum. Du findest in ihnen Helferinnen und Helfer Gottes, Freundinnen und Freunde des Himmels. Ich sehe bei Euch in San Damiano ein respektvolles Miteinander - von dem ich träume.

Ich sehe bei Euch, Klara, den langen Atem der Liebe - auch und gerade zur Kirche. Ich lerne von Euch, dass die starke Kraft der Berufung bisweilen widerständig machen muss. Und ich träume mit Euch, dass, was neu dem Leben dient, sich in der Kirche wieder und weiter seinen Weg bahnen kann.

Wie können wir heute in der Gesellschaft glaubwürdig Armut in der Nachfolge Christi leben?

An Deiner Hand, Klara, werde ich vertraut mit der Herrin Armut, die in Deiner Gemeinschaft die Schwester ist, die alle Wege mitgeht. Sie ist kein asketisches Gerippe, kein drohendes Schreckgespenst, kein auszehrender Moloch. Sie ist die Weggefährtin, die als personifizierte Liebesfähigkeit jede, die mit ihr geht, in der Nähe des armen Gekreuzigten hält.

Du lehrst mich, in der Bereitschaft loszulassen die Fähigkeit zu einer ganz neuen Weise von Reichtum einzuüben. Wo wir uns so oft über unsere sozialen Programme, unseren übervollen Terminkalender, unser weltweites Engagement und unsere helfende Nähe zu den Armen definieren, zeigst Du uns den Weg zu uns selbst – jenseits alles Tuns. In Deinem Testament (vgl. KITest 38-39) erzählst Du, wie Du mit Deinen Schwestern damals Eure Gebrechlichkeit mit offenen Augen und Herzen angeschaut habt, um Euch dann immer wieder neu der heiligsten Herrin Armut freiwillig zu verpflichten. Was heißt das anderes, als dass Ihr angenommen und bejaht habt, was Ihr an Armut und Schwäche in Euch gesehen habt. Dann habt Ihr nicht nach neuen Projekten und Unternehmungen mit Marketingberatern gesucht, sondern Euch immer wieder neu ins Loslassen eingeübt, damit in Euch Gott selbst wirken konnte – Er, der unseretwegen arm wurde, damit wir durch ihn reich würden (vgl. 1 Agn 19-20).

Du lehrst mich, in der Annahme meiner Lebens-Armut eine ganz neue Würde zu entdecken (vgl. KIReg 8,4+5). Das Loslassen all dessen, was mein anspruchsvolles Wunschdenken beherrscht, und die Annahme dessen, was meine Realität ausmacht, lässt mich im Augenblick neu lebendig werden aus Gottes Geist und führt mich ins „Land der Lebenden“ (KIReg 8,5). „Erhaben“ nennst Du Deine Lebensform der Armut, weil sie uns in die Fußspuren des armen Jesus bindet und durch ihn – und nur durch ihn – lebendig macht.

Du lehrst mich, im Vertrauen auf Gottes Ruf mich der konkreten gegenwärtigen Kirche anzuvertrauen und sie zu bitten, über unsere Armut zu wachen (vgl. KITest 44-46) – „um der Liebe jenes Gottes willen, der arm in die Krippe gelegt wurde, arm in dieser Welt lebte und nackt am

Marterholz verblieb“ (KITest 45). Nicht gegen, auch nicht ohne, sondern mit und in der Kirche von heute die eigene Herzensentscheidung zur Armut konsequent zu leben, das ist ein ermutigendes Beispiel Deines Lebens.

Du lehrst mich, klug zu unterscheiden zwischen dem, was ich nicht loslassen darf, weil es aus dem Willen Gottes kommt, und dem, was ich loslassen muss, weil es aus meinem eigenen Willen stammt. Deinen Weg der Armut kann ich nicht in einem Gewohnheitstrott gehen, sondern nur in der Wachsamkeit eines Herzens, das – wie Deines – den Blick unverwandt auf Christus gerichtet hält und in diesem Spiegel sich selbst in Ihm erkennt.

Du lehrst mich, in der gelebten Armut einen Beziehungsweg zu entdecken: Besitzen-wollen schiebt sich wie eine Wand zwischen die, die doch aufeinander bezogen sein sollten. Armut schafft Unmittelbarkeit und Nähe – zu Gott, zu den Menschen und auch zu mir selbst.

Wer mit Dir den Weg der Armut in den Fußspuren des armen Jesus geht, kann am Ende nur noch danken, weil alles Geschenk war und ist: Herr, sei gepriesen, weil Du auch mich erschaffen hast!

Wie können wir heute als Christinnen und Christen im Alltag mystisch leben?

Deine Lebenskunst, Klara, fordert auch moderne Brüder heraus! Ich lasse mich als Kapuziner von Dir in verschiedenen Belangen ermutigen und nenne Dir hier gerne vier grundlegende Punkte.

Franziskus hat nach San Damiano geschaut, als er die Zusatzregel für Zeiten in Eremitagen schrieb: Das Leben der Marta und das Leben der Maria sollen auch da – wie in deiner Gemeinschaft – zusammenspielen. Rückzug in die Stille und ganz Freisein für Gott auf der einen Seite, die Sorge für das leibliche Wohl und das seelische Heil der Mitmenschen auf der anderen. Oft unterwegs und dabei übermäßig als aktive „Marta“ gefordert, erinnere ich mich mit Blick auf dein Leben daran, dass auch die hörende „Maria“ ihrem Raum braucht und finden darf.

Dein Ringen um die gewählte Lebensform ermutigt mich, der für uns typischen Art von Gottsuche und Kontemplation treu zu sein. Franziskanisch und klarianisch gelebt, trennt Mystik nicht von Menschen und Welt, im Gegenteil. Du lässt dich von Deinen Päpsten nicht in eine Klausur einschließen, die Isolation von der Welt bedeutet hätte. Deine Liebe zu Gott wählt nicht ein Kämmerchen, in dem eine Nonne ungestört und unberührt von der Welt „allein den Bräutigam“ erwartet. So haben es Zisterzienser für ihre Nonnen vorgesehen und so haben es Gregor IX. und seine Nachfolger allen neuen Frauengemeinschaften aufgedrängt. Deine Mystik will „den armen Christus arm umarmen“. Du betrachtest in stillen Stunden den Spiegel seines menschlichen Lebens und seiner personalen Hingabe, und in bewegten Stunden umarmst du ihn in Gestalt der Menschen, die mit ihren Nöten nach San Damiano kommen oder als bedürftige Schwestern da leben. Den armen Christus im „claustrum“ mystisch umarmen und im „hospitium“ solidarisch empfangen, auch diese doppelte Kunst und diese Deine Art, Gottes- und Menschenliebe zu verbinden, die lasse ich mir von Dir ans Herz legen.

Unser gemeinsamer Freund Gregor IX. mahnte die Schwestern des Damiansordens, sie sollten auf Erden „wie im Grab leben“, da die Welt so verdorben (und die Frau so schwach) sei, dass hienieden nichts Gutes mehr zu erwarten ist. Wie ganz anders siehst Du Frau und Welt! Du ermutigst in den Jahren Deiner Krankheit jene Schwestern, die außerhalb Eures Klosters unterwegs sind, Schöpfung und Menschen mit offenen Sinnen und offenem Herzen zu begegnen. Alles Gute, Schöne und Wahre – wird die franziskanische Tradition Deinen Rat verdichten – weist auf Gott hin, soll unsere Lebensfreude nähren und uns zu Lobpreis und eigenem Einsatz für das Gute, Schöne und Wahre anspornen: im eigenen Lebensraum und in der von Gottes geschaffenen und geliebten Welt. Und Du selbst kannst Gott auch sterbend noch dafür danken, als Geschöpf auf dieser Erde geschaffen zu sein.

Wie sich Gottes Spuren und seine Liebe in Stille und Stadt, in Kloster und Welt finden lassen, so zeigt sich die inspiratio divina, die du in einer jeden Schwester wirken siehst, in Dir auch ganz schlicht – alltäglich und allnächtlich. Wenn Du vom persönlichen Gebet zurückkommst, strahlt von Deinem Gesicht Licht auf Deine Schwestern weiter. Wenn Du Schwestern nach der Gartenarbeit die schmutzigen Füße wäschst, wird die Liebe Jesu in seinem Freundeskreis neu sichtbar. Wenn du den psychisch kranken frate Stefano durch ganzheitliche Zuwendung, Gebet, Essen- und Schlafenlassen heilst, erinnert Dein sensibel-kraftvolles Tun an Jesus und die erweckte Tochter des Jairus. Wenn die Küchenschwester Cäcilia in Not nur mit den eigenen Mitteln rechnet, erweitert Dein Glaube die Möglichkeiten mit Blick auf Jesu Brotteilen am See Tiberias – und das Wunder, das die Jünger erlebten, wiederholt sich im Kleinen für die Jüngerinnen in San Damiano.

Wenn ich als vielreisender Bruder dem Wanderleben der Apostel mit dem Rabbi in Galiläa naheifere, lasse ich mich von Dir und Deinen Schwestern beeindrucken, wie die Jünger damals von Betanien beeindruckt gewesen sein dürften: von eurer Art, Christusfreundschaft und – nachfolge sesshaft zu leben, schwesterlich, mit brüderlicher Unterstützung und in einem offenen Haus, weltoffen und schöpfungsliebend, menschenfreundlich und basiskirchlich im besten Sinne.

[INFAG-Nachrichten 4/2012]